

Neue Basler Orchestergeschichte - ein Leidensweg

Autor(en): Christian Fluri
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/111889bf-6fdc-45fa-a812-22d5c2cea230>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Neue Basler Orchestergeschichte – eine Leidensgeschichte

Die zweifelhafte Kunst des Streichens

Basel hat ab August 1997 nur noch ein Orchester: Das Basler Sinfonie-Orchester (BSO) und das Radio-Sinfonieorchester (RSO) werden fusionieren. Früher einmal, da war Basel stolz auf seinen Ruf einer offenen Kulturstadt und wollte unbedingt zwei Orchester haben. Der Stadt-Kanton scheute 1970 keine Anstrengungen, das Radio-Sinfonieorchester nach Basel zu holen. Allgemein kann Basel auf eine Musiktradition von hoher Qualität zurückblicken: Felix Weingartner, Adolf Busch, Paul Sacher, Hans Münch, Pierre Boulez sind nur einige der grossen Namen, die in Basel Musikgeschichte geschrieben haben.

Künstlerische Qualität gibt es noch heute. Die beiden staatlich subventionierten Orchester ragen hin und wieder über professionelles Mittelmass hinaus. Dies erstaunt, angesichts der jüngeren Orchestergeschichte; denn die ist eine Leidensgeschichte. Von einer kulturpolitischen Posse müsste man sprechen, würde die Konzeptionslosigkeit der städtischen Kulturpolitik, und die dadurch provozierten schädlichen Machtkämpfe, nicht eine kostbare künstlerische Tradition aufs Spiel setzen.

Der Stolz des Städters auf seine kulturellen Errungenschaften ist in den Zeiten der grossen Defizite dem Gejammer über Kosten gewichen – sowie den Vorwürfen an den Landkanton, er zahle zu wenig an die Zentrumsleistungen. Genau diese Entwicklung aber ist Morgenrot für Technokraten und Konservative, denen der frei ausschweifende Geist der Kunst ohnehin verdächtig ist. Engstirnige, immer in den Geleisen des nüchternen Alltags, oder bestenfalls kitschiger Sentimentalität, denkende Menschen fürchten sich vor dem Aufwühlenden in der Kunst, dem immer wieder neu Fragenden, vor

diesem Seismographen für ein freies geistiges Klima und für die Humanität in einer Gesellschaft.

Die als Machergremium angetretene, mehrheitlich technokratisch gesinnte Regierung sprach denn auch 1992 und 1993 von «Opfersymmetrie» und wollte die Subventionen für das Theater und die Orchester so stark kürzen wie bei keiner anderen staatlichen Institution. Ihre Kulturpolitik war (und ist) konzeptionslos; inhaltliche Fragen wurden nicht angegangen, Entschiede nicht gefällt. Ebenso betrieb Radio DRS unter Direktor Andreas Blum einen steten Kulturabbau, wollte das RSO ganz loswerden und befristete seinen Beitrag von jährlich 3,5 Millionen Franken bis ins Jahr 2001. Die Konzertveranstalter und Chöre protestierten nun aber nicht gemeinsam gegen dieses Ansinnen, sondern harrten untätig der Dinge, die die Politiker zu beschliessen gedachten.

Die Krise hätte immerhin die Möglichkeit geboten, die festgefahrenen Strukturen des Basler Musiklebens mit seinen voneinander unabhängigen, oft traditionsreichen Konzertveranstaltern aufzubrechen und ausschliesslich auf der Basis von künstlerischen Kriterien die beste Lösung zu suchen. Doch das Fehlen einer orchesterpolitischen Konzeption des verantwortlichen Erziehungsdepartementes schuf Raum für Macht- und Interessenkämpfe unter den Orchesterbenutzern.

So entdeckte die AMG Vorteile für sich und hoffte, die 1921 verlorene Macht über Basels Konzertleben wieder an sich reissen zu können. Leider liessen sich die inzwischen völlig verunsicherten Musikerinnen und Musiker in das Machtspiel einspannen.

Dass das auf Vielfalt bauende, zugleich aber an

seiner disparaten Struktur leidende Basler Musikleben reformiert werden muss, war längst klar.¹ Dass beispielsweise Konzertveranstalter unabhängig voneinander Dirigenten engagieren und immer wieder dieselben Stücke – oft in der gleichen Saison – aufs Programm bringen, ergibt künstlerisch keinen Sinn: Doppelspurigkeiten verhindern eine klare künstlerische Ausrichtung eines Orchesters. Auch fehlte dem BSO ein Chefdirigent, der es künstlerisch hätte prägen können. Das zweite Orchester, das RSO, hatte offiziell in Nello Santi einen Chef, doch vermochte dieser seinem Orchester keinen unvergleichlichen Charakter zu verleihen und dessen Qualität zu verbessern.

Gründung der Stiftung Basler Orchester

Nach Grossratsbeschluss und Referendumsabstimmung war 1988 die Stiftung Basler Orchester (SBO) als neue Trägerschaft der Orchester gegründet worden. Sie löste die altväterliche Basler Orchester Gesellschaft (BGO) ab, und von ihr erhoffte man sich eine bessere Koordination der Orchesterbenutzer. Doch hatten primär finanzielle Überlegungen zu ihrer Gründung geführt: man wollte die für beide Orchester vorhandenen 162 Stellen auf 140 abbauen. Neben Vertretern der baselstädtischen und einem Delegierten der landschaftlichen Regierung (Baselland leistete zuerst einen Beitrag von 0,6 Millionen, dann von 1,4 Millionen Franken) waren die wichtigsten Orchesterbenutzer im Stiftungsrat und teilweise auch im Ausschuss des Stiftungsrates vertreten (Theater Basel, Radio DRS, AMG, Basler Musik Forum etc.). Immerhin setzte sich bald die Einsicht durch, dass ein Abbau von 22 Stellen künstlerisch nicht verantwortbar war, und man belies den Stellenplan vorerst auf den mittlerweile erreichten 157 Stellen.

Doch auch so musste die SBO oft genug teure, für die Identität der Orchester nicht förderliche Musiker von ausserhalb (Zuzüger) engagieren. Im Musikleben selbst blieb trotz der Stiftung alles beim alten: Die Interessen wurden nicht gebündelt, sondern prallten nur aufeinander. Die Arbeit der Stiftung beschränkte sich weitgehend auf Administration und Disposition.

Anfang 1993 stürzte der – noch vor der Sparhysterie ausgearbeitete – Subventionsratschlag

der Regierung beinahe ab. Geplant waren Subventionen zwischen 14 und 14,5 Millionen Franken bis 1995 sowie ein Beitrag für «künstlerische Betreuung» von 270 000 Franken. Dies war ein erstes Zeichen für einen Subventionsabbau, der selbstverständlich im kulturellen Bereich einsetzte. Technokraten quer durch alle Parteien forderten die Abschaffung eines der beiden Orchester. Der Stolz auf städtische kulturelle Errungenschaften wich dem Krämergeist und einer verkappt kunstfeindlichen Haltung.

Machtvolle AMG

In dieser Situation begann die AMG, das orchesterpolitische Vakuum für ihre Interessen auszunützen. Zuerst bestimmte sie mit ihrem Präsidenten Thomas Staehelin, unter Zustimmung der Musikerinnen und Musiker, den Chefdirigenten für das BSO: Walter Weller wurde 1992 als Nachfolger Horst Steins zum künstlerischen Leiter der AMG ab 1994 gewählt. Gleichzeitig engagierte der designierte Theaterdirektor Wolfgang Zörner den konservativen Musiker Weller als musikalischen Leiter des Theaters Basel. Im weiteren unterlief die AMG den Beschluss des Stiftungsrates der SBO, die beiden Orchester angesichts der erwarteten 20-Prozent-Subventionskürzung zu einem einzigen zu fusionieren. Ein Orchester mit 136 Stellen hätte die Bildung zweier kleinerer Formationen für gleichzeitige Auftritte im Theater und im Konzertsaal ermöglicht – die einzige künstlerisch vertretbare Lösung, die von ausgewiesenen Fachleuten wie den Dirigenten Michael Boder, ehemals musikalischer Leiter des Theaters Basel, Horst Stein, Pierre Boulez und Marcello Viotti befürwortet wurde.

Statt dessen arbeitete die AMG, unterstützt vom BSO, ein Zwei-Orchester-Modell aus: Danach sollten die Orchester auf das Minimum von 86 (BSO) und 60 (RSO) Stellen reduziert werden; das Ganze sollte genausoviel kosten wie das Fusionsmodell. Die AMG sprach davon, einen kulturell irreparablen Schaden verhindern zu wollen. Um anderes aber ging es: Die AMG wollte das 1921 an die BGO verlorene Basler Sinfonie-Orchester wieder zu sich holen und damit die Macht über das Konzertleben erlangen. Grossrat Thomas Staehelin (1993 auch



△ Weicht der Stolz auf kulturelle Errungenschaften dem Lamentieren über Kosten?

Grossratspräsident) und weitere Honoratioren der AMG legten ihr ganzes politisches Gewicht in die Waagschale. Sie siegten: Die Regierung machte eine Kehrtwendung um 180 Grad, kam auf den Fusionsbeschluss zurück und stellte sich hinter das Zwei-Orchester-Modell der AMG.

Zuvor bereits hatte die AMG auch Theaterchef Wolfgang Zörner auf ihre Seite gebracht. Da beim Zwei-Orchester-Plan das RSO Theaterorchester geworden wäre, hoffte Zörner, fortan für die Oper freier disponieren zu können. Weil jedoch die hohen Gehälter der Orchestermusiker eine soziale Revolution des bisherigen künstlerischen Personals ausgelöst hätten, musste die Stiftung weiterhin Arbeitgeber bleiben. Das mit besseren Streichern besetzte BSO unter Walter Weller hätte weiterhin die grossen Theaterproduktionen gespielt, und ein künftiger RSO-Chef wäre nur unter Weller erster Kapellmeister am Theater geworden.

Doch welcher Dirigent hätte diese unmögliche Konstellation akzeptiert? Das RSO wäre immer stärker zum Zweitklass-Orchester abgerutscht – eine Entwicklung, die Zörner nicht erkannte oder die ihn nicht interessierte. Da das Orchester ohnehin seit 1993 chef- und orientierungslos daherschlingerte, wehrte es sich vehement gegen das Zwei-Orchester-Modell.

Ein rascher Abschluss

Dennoch stimmte der Grosse Rat dem Ratschlag zu, ohne ihn – wie von einigen Politikern geplant – an eine Kommission zu verweisen; das Lobbying der AMG hatte funktioniert. Offensichtlich stand die Drohung einiger Parlamentarier im Raum, man werde die Subventionskürzungen für das Theater Basel (30%) bewilligen, falls die Orchestervorlage nicht am selben Tag noch beschlossen würde – so zumindest erklärte mir FDP-Fraktionspräsident Dennis Rhein nach der Debatte.

Die Ernüchterung folgte für Politiker, AMG und BSO-Musiker auf dem Fusse. Radio DRS drohte mit Prozess und Ausstieg aus der Stiftung wegen Vertragsbruchs: Trotz Warnung von Seiten der Stiftung hatte die Regierung vor ihrem Beschluss nicht mit Radio DRS verhandelt.

Der neue Stiftungspräsident, Felix A. Oeri, erkannte, dass das Zwei-Orchester-Modell finanziell nicht zu realisieren war. Doch auch künstlerisch wäre es verantwortungslos gewesen, sich zwei Rumpforchester zu halten. Die Sponsorsuche der AMG für eine Aufstockung des BSO verlief denn auch bald im Sande. Hans Peter Doll, interimistischer Nachfolger von Wolfgang Zörner², lehnte selbstverständlich die Übernahme des RSO ab, ebenso wie später der heutige Theaterdirektor Michael Schindhelm. Das Parlament hatte also einer Phantom-Vorlage zugestimmt und damit ein Chaos angerichtet. Ausbaden mussten dies die Musikerinnen und Musiker.

In dieser Situation erwies sich auch die Wahl Walter Wellers als nachteilig: Nicht wegen seiner (unvorhersehbaren) schweren Krankheit, die ihn auf Ende der Saison 1995/96 im Theater sowie zur Saison 1996/97 bei der AMG und als Chefdirigent zurücktreten liess. Vielmehr ist es unmöglich, in schwierigen Zeiten von Wien aus ein Orchester in Basel zu leiten und hier in die Kulturpolitik einzugreifen. Weller hätte in Basel wohnen müssen – und für die Belange des Theaters engagiert er sich kaum.

Zusammen streichen, gemeinsam spielen

Nur eine Fusion konnte die Implosion der beiden traditionsreichen Basler Orchester und des Konzertlebens³ noch verhindern. Immerhin hatte die SBO Glück in der Not: In Jürgen Fabritius, dem früheren Chefdisponenten des Theaters und persönlichen Berater von Hans Peter Doll, fand sie einen Direktor, der dem Orchester wie dem Konzertleben mehr Profil geben und die Qualität verbessern will, und der mit seinem ganzen Sachverstand Reformideen entwickelt.

Die Fusion der beiden Orchester wird nun auf August 1997 realisiert. Die Musiker müssen einen Lohnabzug von sieben Prozent hinnehmen, das Radio, das einen Sozialplan zum gros-

sen Teil mitfinanziert hat, steigt vorzeitig aus dem Vertrag aus. Statt einem Schrecken ohne Ende also ein gutes Ende nach dem Schreck? Gewiss ist dies leider immer noch nicht. Skepsis bleibt, denn Staehelin und seine AMG zeigen weiterhin Machtbestrebungen. Die AMG will nun das eine, übriggebliebene Orchester unter seine Obhut nehmen und damit die Dominanz über Basels Konzertleben erreichen. Immerhin hat sie – wenn auch mit Zustimmung der Musikerinnen und Musiker – den Chefdirigenten bestimmt, der die beiden Orchester im kommenden August zu einem einzigen zusam-

Warten auf bessere Zeiten: Die Musikerinnen und Musiker müssen einen Lohnabzug von sieben Prozent hinnehmen.

▽



menschweissen soll: Mario Venzago. Ob Venzago jedoch der «Basler Simon Rattle» ist, der – wie Rattle in Birmingham – ein neues Orchester von grosser Klasse formen kann, ist zumindest fraglich.

Gegen die Bevormundung durch die AMG wehrt sich Theaterdirektor Michael Schindhelm. Er wird sich erst im Herbst 1997, nach Venzagos erstem Operndirigat in Basel, entscheiden, ob er den Dirigenten auch als musikalischen Leiter am Theater Basel engagiert. Wenn nicht, muss sich die SBO auf 1999 einen neuen Chef suchen. Schindhelm will zudem

Bleibt von der Kulturpolitik am Ende nur ein dünnes Pizzicato?



nicht, dass das Theater als grösster Orchesterbenutzer (50%) nur noch Mieter des Orchesters ist; es muss gleichberechtigter Partner der AMG bleiben.

Um aus der verkachelten Situation überhaupt noch herauszufinden, braucht es einen neutralen, den Benutzern übergeordneten Arbeitgeber des Orchesters. Fraglich ist aber, ob dafür die Stiftung die richtige Form ist: Jedes ihrer Ratsmitglieder vertritt – strukturbedingt – vor allem seine eigenen Interessen. Eine Konzertgesellschaft, in die auch das Theater integriert wäre, mit Jürgen Fabritius als Intendanten, wäre denkbar. Fabritius wäre am ehesten Garant für eine deutliche künstlerische Ausrichtung der Orchester und eine grundlegende Reform des Basler Musiklebens.

Gelänge es jedoch der AMG, die Kontrolle über das Orchester auszuüben, so wäre dies nachteilig für Basels Musikleben. Die AMG ist der konservativste Orchesterbenutzer, ihr Blick ist künstlerisch wie orchesterpolitisch in die Vergangenheit gerichtet, ihre Abonnentenzahlen schwinden, sie ist finanziell stark angeschlagen. Auch hat sie in der laufenden Saison das langweiligste, konventionellste Konzertprogramm, und seit Francis Hunters Weggang im Jahre 1995 wurde ein Dirigent wie Roger Norrington nicht mehr engagiert. Nicht einmal der Hauch einer Innovation ist heute noch zu spüren. Stattdessen sind es die – meist neue Felder beschreitenden – Konzerte des Basler Musik Forums und die – nun wieder vermehrt innovativen – Opern- und Tanzproduktionen am Theater Basel, die über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus ausstrahlen.

Damit zu guter Letzt doch noch die Qualität siegt, bedürfte es endlich auch eines klaren, inhaltlich ausgerichteten kulturpolitischen Konzepts aus der Küche des Erziehungsdepartements.

Anmerkungen

- 1 Siehe auch: Jürg Erni, Basel und seine Musik, Buchverlag Basler Zeitung, Basel 1980.
- 2 Zörner musste gehen, weil er innerhalb eines Jahres das Theater künstlerisch heruntergewirtschaftet und einen ordentlichen Verlust eingefahren hatte.
- 3 Mit dem Zwei-Orchester-Modell wäre dies im Jahre 2001, nach dem vertraglich festgelegten Ausstieg von Radio DRS, ohnehin erfolgt.